Kunst in der Natur

DIE VIERTE GRENZKUNSTROUTE LOCKT ZU EINEM INTERESSANTEN SPAZIERGANG

Text und Fotos: Dirk Toelke

18 ansehnliche Werke verteilen sich auf drei km Strecke in einem Forstgebiet, das die ca. 1,5 bis 2 Stunden Weg ebenfalls lohnt. Man braucht also Kopf und Fuß nördlich des Aachener Köpfchens, wo die Route beginnt. Dort sind die ehemaligen belgisch-deutschen Zollstationen erhalten geblieben. Durch das Schengener Abkommen von 1995 vom Abriss bedroht, wurden sie 2000/2009 Standorte des KuKuK, der sich seitdem dort um ein breites Kulturangebot kümmert und zum vierten Male nach 2006, 2008 und 2011 auch eine Grenzkunstroute anbietet.

Die präsentiert im Sinne der Land-Art plastische Eingriffe von Künstlerinnen und Künstlern, die Bilder und Anschauungsangebote schufen, die sich mit dem Verhältnis von Mensch und Natur befassen. Was hier auf den Seiten als Fotos konsumierbar ist, erfährt man als Standorte in der Natur mit allen Sinnen und in der räumlichen Entfaltung. Man ist von Natur umgeben und nicht in einem Ausstellungsraum. Weil die Kunstwerke in den Wald und den noch wirtschaftlich genutzten Forst eingreifen, in dem Sie bis zum 31. Oktober stehen, müssen sie den Bestimmungen von vier beteiligten Forstämtern entsprechen. Standsicherheit, Haltbarkeit, Vermeidung von Fremdstoffen, die in den Boden eindringen können und Transportbedingungen haben den Aufbau und die Gestaltung beeinflusst. Der Wald ist ein komplexes Gefüge, ein nach oben offener Raum, in dem Tiere grenzüberschreitend nomadisieren und Nutzholz und Kleinbiotope ineinander übergehen. Manches hat der Mensch angepflanzt, anderes hat sich die Natur eigenständig erobert. Gilt die alte Bibelübersetzung der Genesis: »Macht euch die Erde untertan«, die zu Raubbau und Ausbeutung zu berechtigen schien oder die neue: »Die Erde ist euch anvertraut«, die ein verantwortliches Wechselverhältnis betont? Olivier Pé thematisiert dies mit Schrift. Religio steht da für die Aufmerksamen an den Bäumen: Sorgfalt, Rücksicht, Skrupel. Seine drei offenen Kuben suchen ein Verhältnis für die Kräfte in der Natur des Menschen, die seine Kultur und seine in Gehäusen geschützte Lebensform bestimmen: Körper, Geist und Seele, d.h. die bis zum 18. Jahrhundert als subjektiv unterschätzten Sinne, den mit Zahlen, Worten, Bildern und Formeln agierenden Verstand und die Spiritualität, Glaube, Liebe, Hoffnung und Gemeinsinn. Eingravierte Worte künden davon.

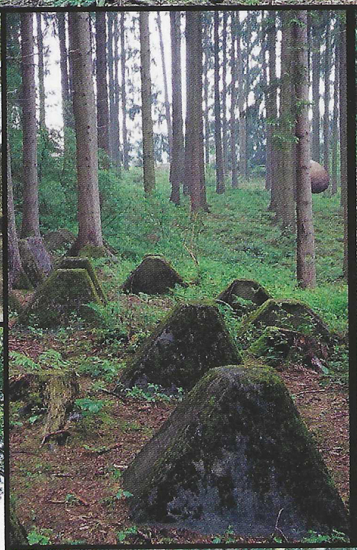
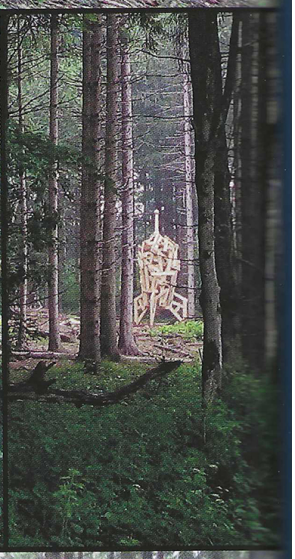
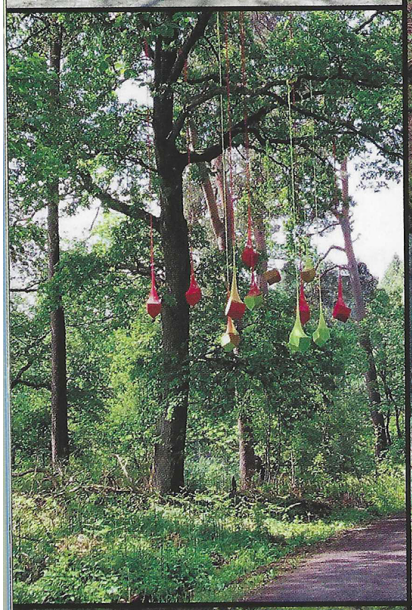
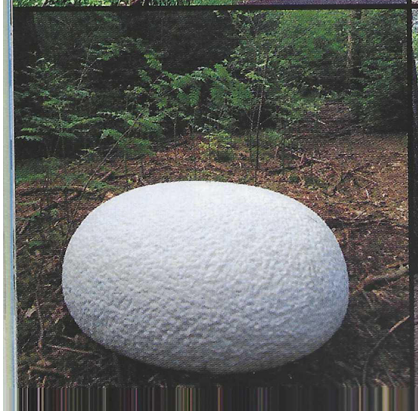
Von ähnlichem Kaliber sind die beiden Leitbegriffe der Kunstroute: Heimat – fragil, die die Künstler*innen zu ihren Werken angeregt haben. Corona und der Klimawandel, Globalisierung, Digitalisierung, Migration und Mobilitätsdruck schieben Veränderungen an, die die Lebenswelt unsicher machen. Ist Heimat oder das Europa der Regionen in unserem Kulturraum ein Rückzugsort? Definitionen von Heimat, Regionalität, Identität und Mentalität ringen miteinander.

Heimat kann ein Ort sein, eine Gegend, die Szenerie gelebten Lebens, die man nicht unbedingt lieben muss, aber trotzdem hat. Heimat ist auch eine Empfindung von Vertrautheit, Geborgenheit und Schutz. Hier kenne ich mich aus. All das geht im Kopf ab und findet in Kunst und Kultur Bilder und Symbole, die die Zugehörigkeit unterstreichen. Heimat verändert sich, steht in Wechselbeziehung zum Leben, zu menschlichen Handlungen und natürlichen Prozessen. Heimat scheint begrenzt. Ganz viele Heimaten grenzen aneinander und alle Menschen haben in ihrem Leben Anteil an ganz vielen Zugehörigkeiten. Konfliktpotential. Und dann gibt es seit 1967 noch den Heimatplaneten. Russische und amerikanische Astronautenfotos zeigten die Erde als schutzbedürftige blaue Kugel im All und seit 1972 hat dieses Bild die Weltkarten und Globen an Popularität verdrängt und uns das Bewusstsein eines gemeinsamen Planeten vermittelt, auf dem Grenzen keine Rolle spielen. Einigeln in angeblich homogene Gruppen ist keine Lösung und führt zur Angststarre. Reisen bildet, heißt es. Da verlässt man die Heimat und überschreitet Grenzen und macht sich selbst ein Bild. Durch die Anderen erweitert sich auch das Bild von sich. Im Dreiländereck ist das tägliche Erfahrung. Weil man unterwegs ist und Begegnung stattfindet. Willi Filz fotografierte Migranten aus Moria 2 auf Lesbos nicht als Lageropfer oder beängstigende Horde, sondern als Individuen mit Hoffnungen und Plänen wie Touristen. Die Würde und die Werte Europas stehen da in Frage. Auf die medialen Bilder und ihre Kritik kommt es an, denn sie prägen unser Bild von einer Welt, die wir nicht persönlich kennen.

Die Kunst hat hohen Anteil daran, Grenzen im Kopf zu überwinden. Die aufgestellten Kunstwerke sind keine ortsspezifischen Denkmale, aber sie nutzen den Ort, um etwas Allgemeingültiges auszusagen, sie machen Erfahrungsangebote. Das Materielle dieser Kunstwerke in der Natur nimmt die Natur in den Monaten bis Ende Oktober in Besitz, das Ideelle und Geistige daran nehmen die Kunstwandernden auch darüber hinaus in Besitz. Auf die individuelle Resonanz kommt es an.

Bei diesem Kunstparcour im Wald kommen aber noch ganz andere Sinne zum Tragen. Zwischen den Stationen erlebt man Natur als Lichtwechsel, als Luftfeuchte und Temperatur, als Geruch, Geräusch und Bodenwiderstand, als Nähe und Ferne, als Dichte und Weite, als Farbwechsel. Das lässt sich nicht durch einen Film oder sonstige Konserven ersetzen. Hinzu kommt die Zeit, die zwischen den 18 Stationen verbracht wird, in der die Gedanken weiterfunken und individuelle Resonanz hervorrufen. Es geht um Bilder im Kopf, Bilder, die Kunst zu schaffen im Stande ist, Bilder, die haften bleiben und Zusammenhänge sichtbar machen, die anrühren und bewegen. Das ist mehr als Daten und Statistiken auszulösen vermögen. Haften bleibt etwa die hellblau neutral vereinheitliche Bürgerstube im Wald von Tanja Mosblech und Romain van Wissen. Taucht die Erinnerung an Essgemeinschaft im Heimatstil aus der Erinnerung auf oder versinkt die Vergangenheit dystopisch? Das nach außen gekrempelte Haus von Ana und Vera Sous und Thomas Bortfeldt kehrt seine Kulturseite zum Wald. Der Baum im Haus hat sich mit einer Fototapete eingerichtet. Was ist natürlich, was ist künstlich? Wie kommt der Mensch mit der Natur überein? In einem skizzenhaft angedeuteten Areal wie bei Dieter Call, in einem Sitzplatz aus 550 Kg weiß strahlendem Cararamarmor,

der einen Standort bestimmt (Matthias Kohn)? Humor, Sachlichkeit, Mahnung und Poesie findet sich in den Kunstwerken, die einen Hurrikan nachbilden (elparo), eine Tor bilden, das Bezug nimmt auf die grenzüberschreitende regional typische Blausteinader zwischen Eupen und Stolberg, wo jeweils ein Kabelwerk steht (Andrea Radermacher-Mennicken), die 80 goldene Vogelkäfige als Galgenpranger aufreihen, um auf die 800 Vogelarten zu verweisen, die allein in Europa bedroht sind (Julien Barzin) oder einen Baum mit Krone schmücken. (Chloé Coomans) Ist der Mensch die Dornenkrone der Schöpfung? Sind Bäume Opfer? Mels Dels versteckt 40 Eier, die ihm exemplarischer Schutzraum sind. Mit der Freude des Ostereiersuchens mag man die Natur im Kleinen neu entdecken. Poetisch betont Peter J.M. Schneider mit orangen Stoffstreifen die Baumlineatur und ihr Tanzen im Wind, den bei Sturm schwanken die Kronen bis zu zwei Meter. Mit Zollstöcken bietet Garvin Dickhof künstliche Schutzräume, Herwig Kemmerich macht aus heimatlichem Fachwerk eine Chaoskonstruktion, die einer Rakete ähnelt, die für technoide Zukunft steht. Mit ihr entflieht man der Heimat. Heimat heißt im Französischen Maison Patrie. Daher lässt Manuel Alves Pereira in elastischen Cocons bunte Häuschen wie Früchte herabhängen. Sascha Beyer lässt zu Anfang und zu Ende Köpfe als Heimat der Gedanken erscheinen. Anregende Bilder. Dazu gibt es Führungen, Fotoausstellungen, Waldpädagogik, Musik und Lesungen auf der neuen Waldbühne, Theater, Tanz und Seminare.

Flyer (kostenlos), Ankündigungsbroschüre (2 Euro) und Katalog (10 Euro) bieten Hintergründe, die öffentliche Führungen vertiefen. Abwechslungsreich.

Bis 31.10.
Grenzkunstroute021 – fragil
KuKuK e.V. , Eupener Str. 420, Aachen
www.grenzkunstroute.eu